

Fotografie im Städel. Andreas Mühe in Frankfurt

VON PAULA GÜNTHER · VERÖFFENTLICHT 29/03/2022 · AKTUALISIERT 28/03/2022

Ob Angela Merkel auf politischer Durchreise oder Nazis in der Landschaftsidylle: Dem fotografischen Bild glauben die Betrachter:innen solche Motive und halten sie für echt. Die Ausstellung „Andreas Mühe. Stories of Conflict“ im Städel Museum zeigt jedoch, dass der Schein oft trügt.



Beim
Betreten
des

*Andreas Mühe. Stories of Conflict, Ausstellungsansicht
Städel Museum 2022, Foto: Norbert Miguletz © Städel Museum*

Ausstellungsraumes lässt man das grelle Licht und die weißen Wände des Museums hinter sich. Eine dämmrige Atmosphäre liegt in der Luft, erzeugt von dunkelgrauer Wandfarbe und gezielt gesetzten Spotlights. Der Blick liegt frei, wird überrumpelt von der schieren Größe der ersten Werke. Schnell wird klar: Hier geht es um mehr als die

Fotografie und ihrem Versprechen, die Welt so zu zeigen, wie sie ist. Es geht vor allem darum, ob das fotografische Bild ein solches Versprechen halten kann und halten muss. Denn Andreas Mühe interessiert sich nicht für die Dokumentation der absoluten Wahrheit. Was ihn antreibt, ist das Erzählen von Geschichten in Bildern. Bilder, die die Betrachter:innen zum mehrfachen Hinschauen auffordern und ihnen klar machen, dass nicht alles ist, wie es scheint. Bilder, die den Konflikt zeigen, in dem die Fotografie sich als Wiedergabemedium vermeintlicher Objektivität befindet. *Andreas Mühe. Stories of Conflict* versammelt die großformatigen Fotografien des Künstlers im kleinen Raum, der zum Ort von intimen Begegnungen und plagender Unsicherheit wird.

Von Doppelgängern und dem doppelten Boden

Die Werkschau beginnt mit dem Porträt einer Frau im Grünen. Sie trägt einen schwarzen Hosenanzug und kurze blonde Haare. Die Hände hält sie vor dem Bauch verschränkt. Ihr Blick geht in den Bildraum und fängt sich in einem schattigen Fleck unter den Bäumen. Was den Betrachter:innen vorenthalten wird, ist das Gesicht der Frau: Eigentlich offenbart sich ihnen nicht, wer sie ist und was sie dort macht. Haare, Kleidung und Haltung sind jedoch so vertraut, dass man in der Porträtierten sehr schnell Angela Merkel erkennt. Mit diesen ikonischen Elementen spielend führt Andreas Mühe den Betrachter:innen die Berechenbarkeit des eigenen Bildgedächtnisses vor.

Dabei wirkt die Fotografie *Unterm Baum* (2008) auf den ersten Blick wie eine stille Aufnahme eines sehr privaten und kontemplativen Moments der ehemaligen Bundeskanzlerin am Rande der Zivilisation. Erst auf den zweiten Blick enthüllt sich ein doppelter Boden des Bildes: Das grelle Blau des Himmels sticht hervor, die kulissenhafte Anordnung der Natur fällt auf und die theatralische Ausleuchtung der Szene mutet seltsam an. Die Momenthaftigkeit des Bildes kollidiert plötzlich mit einer strengen Komposition und Inszenierung von Landschaft und Mensch.

Ob echt oder inszeniert, bleibt auch in *A.M. – Eine Deutschlandreise* (2013) vom Künstler bewusst offengehalten. Aus dem Auto heraus fotografiert gaukelt die Werkserie den Betrachter:innen vor, eine Dokumentation von Merkels Amtsreisen durch Deutschland zu sein. Allerdings ist die Frau, die in diesen Bildern aus dem Fenster blickt, Mühes eigene Mutter. Überaus authentisch als Merkel inszeniert, kann nur ein detailliertes Abtasten der Bilder mit den Augen die kaum wahrnehmbaren

Unterschiede in Frisur und Kinnpartie enthüllen und Mühes Mutter als Merkel-Doppelgängerin entlarven. Nicht jede Fotografie zeigt die Wahrheit – das ist die klare Botschaft der Bilder. Auch Fotos können lügen.

Dem Pathos erlegen, oder: Erkam, sah und urinierte

Wie berechtigt Zweifel an der Glaubwürdigkeit des fotografischen Bildes sind, merken die Betrachter:innen auch in den Werken der *Obersalzberg*-Serie (2011/12). In *Soldat am Obersee* (2012)

beobachtet man einen Soldaten auf einem Klippenvorsprung, der mit Blick auf die Gebirgslandschaft vor ihm uriniert. Ausgehend von den propagandistischen Bildern der nationalsozialistischen Zeit stülpt Mühe den Statisten in diesen Werken das Kostüm der Vergangenheit über, um deren pathetische Überheblichkeit durch übertriebene Posen und absurde Tätigkeiten vorzuführen. Was die Betrachter:innen sehen, ist reine Inszenierung. Ein demaskierendes Schauspiel des fatalen „Führerkults“ und seiner manipulativen Propaganda.

Dass Mühe die Referenz zur Vergangenheit nicht scheut, sondern gezielt sucht, steigert die Doppelbödigkeit seiner Arbeiten. Während es in der Werkserie *Wandlitz* (2011) der direkte Bezug auf die Waldsiedlung aus Zeiten der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) ist, wandelt der Künstler in *Neue Romantik* (2015) auf ästhetischen und stilistischen Pfaden der Romantik-Epoche. Protagonist dieser Bilder



*Andreas Mühe: Unterm Baum, 2008, Pigmentdruck, 167,7
× 135,8 cm, Städel Museum, Frankfurt am Main,
Eigentum des Städtischen Museums-Vereins e.V. ©
Andreas Mühe, VG Bild-Kunst Bonn, 2022*



*Andreas Mühe: Soldat am Obersee, 2012, aus der Serie:
Obersalzberg, chromogener Farbabzug, 157,4 × 121,1 cm
© Andreas Mühe, VG Bild-Kunst Bonn, 2022*

ist Mühe selbst: Er steht nackt vor dem offenen Meer oder inmitten des Waldes und zitiert ungeniert berühmte Gemälde des deutschen Künstlers Casper David Friedrich.

Aber Mühes fotografische Selbstbildnisse in träumerischer Kulisse sind mehr als bloße Rückgriffe auf kunsthistorische Traditionen. In ihnen entblößt sich neben dem Künstler selbst auch eine zeitgenössische Sehnsucht nach der Einheit von Mensch und

Natur. Sie bleibt jedoch vor dem

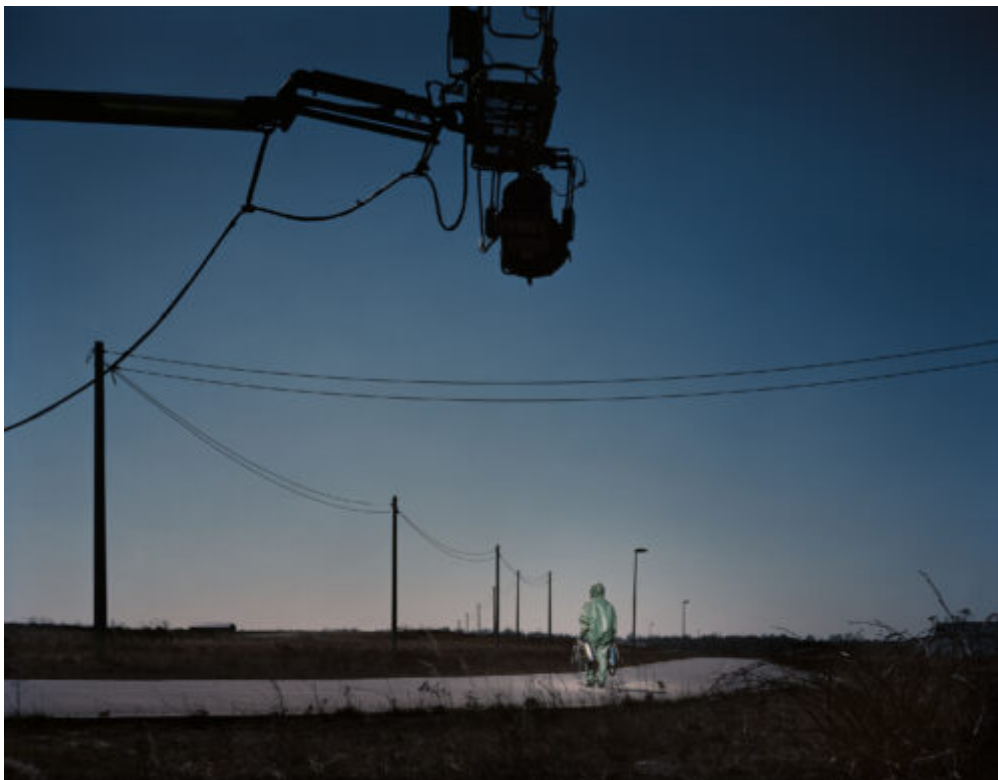


Andreas Mühe: Kreidefelsen, 2014, aus der Serie: Neue
Romantik, chromogener Farbabzug, 181,4 × 226,4 cm ©
Andreas Mühe, VG Bild-Kunst Bonn, 2022

Hintergrund des temporeichen technischen Fortschrittes und des radikal voranschreitenden Klimawandels nur Illusion. Denn zwischen hausgemachter Zerstörung der Umwelt und der wachsenden Wucht der Wetterphänomene sieht die Menschheit sich immer deutlicher mit der Darwin'schen Evolutionstheorie des „survival of the fittest“ konfrontiert.

Die leeren Bühnen der Menschheit

Den Höhepunkt menschlichen Versagens und Verschwindens zeigen die Serien *Tschernobyl* (2020) und *Biorobots II* (2021). In ihnen treibt Mühe seine Bemühung um dramatische Inszenierungen auf die Spitze und nimmt die Katastrophe des Reaktorausfalls in Tschernobyl 1986 zum Anlass, den Menschen von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Aufgelöst in das satte Schwarz des Hintergrunds verbleiben nur noch Schutzanzüge, die merkwürdig ausgefüllt und in statuenhaften Haltungen ins Scheinwerferlicht gerückt wurden. Obwohl oder vielleicht gerade weil offenbleibt, wer oder was hinter den Masken ist, strahlen die Fotografien eine unheimliche, beklemmende Aura aus.



Diese Stimmung setzt sich in der Ästhetik von *Biorobots II* nahtlos fort.

*Andreas Mühe: Der Stall, 2021, aus der Serie: Biorobots II,
chromogener Farbabzug, 140 × 110 cm © Andreas Mühe,
VG Bild-Kunst Bonn, 2022*

Unwillkürlich erinnern die Bilder mit ihren verblassten Farbtönen und ihren weiten Bildräumen dabei an die unbewohnbare und gefährliche „Zone“ in Andrei Tarkowskis Film *Stalker* (UdSSR 1979). Auch Mühe entwirft eine Dystopie. In ihr ist ein Aufenthalt im Freien nur noch in schützender Kleidung möglich und die Straßen der Welt sind wie leergefegt. Der Mensch ist einsamer Protagonist im Scheinwerferlicht; er wirkt klein und unbedeutend vor den riesigen Requisiten und der kargen Kulisse.

In den durchkomponierten Inszenierungen der beiden Werkreihen büßt das fotografische Bild seinen Anspruch auf Wahrhaftigkeit endgültig ein. Es dokumentiert nicht mehr, sondern wird ausschließlich zur Bühne der Fiktion. Das plagende Gefühl der Unsicherheit darüber, was echt ist und was inszeniert, sollte nun eigentlich verschwinden. Doch was, wenn das gestellte Bild erst noch zum Abbild der Wirklichkeit wird? Wenn es den Betrachter:innen eine *potenzielle* Realität vor Augen führt? Denn im schlimmsten Fall wird das, was die Fotografien jetzt schon zeigen, in Zukunft auch wahr. Und aus Inszenierung wird Realität.

Was sich in der Ausstellung *Andreas Mühe. Stories of Conflict* erleben lässt, sind eben diese Gefühle der Verwirrung und Beklommenheit. Ein ständiges Hinterfragen dessen, was man in den Bildern sieht und wie viel man ihnen glauben kann, begleitet den Ausstellungsbesuch. Die Versammlung ausgewählter Arbeiten im Städel Museum ist eine Werkschau, die nicht durch Masse besticht – das haben Mühes aufwendig mit der Großbildkamera aufgenommenen Fotografien nicht nötig. Stattdessen steht hier ganz das Bild im Fokus. Das Bild als Versprechen, als apokalyptische Vorausschau und als Sinnkrise der fotografischen Realität.

Das Städel Museum zeigt die Ausstellung “Andreas Mühe. Stories of Conflict” noch bis zum 19.06.2022. Ausgestellt werden 45 Arbeiten des Künstlers in 8 Werkzyklen. Vorschaubild: Andreas Mühe: Kreidefelsen, 2014, Ausstellungsansicht Städel Museum 2022, Foto: Norbert Miguletz © Städel Museum.



Suche in OpenEdition Search

Sie werden weitergeleitet zur OpenEdition Search

In alle OpenEdition

In The Article